**Semestereröffnungsgottesdienst 18. Oktober 2017 - St. Ludwig**

**Lukas der Arzt**

**Lesung:** 2 Tim 4,10-17b

**Evangelium**: Lk 10,1-19

Ich weiß, es ist eine homiletische Sünde, die Geschichte der eigenen Predigtvorbereitung zu erzählen. Ich tue es doch. Als ich sah, dass der Semestereröffnungsgottesdienst auf den 18. Oktober fällt, den Festtag des hl. Lukas, war ich der Verzweiflung nahe. Lukas, nein, das ist GAU, das ist *worst case.* Über diesen Evangelisten wissen die Exegeten doch alles und ich armer Pastoraltheologe weiß nichts! Doch dann dachte ich mir, ich mache es wie geschickte Studenten bei einer mündlichen Prüfung - Sie sehen, Professoren können auch von Studenten lernen: Wenn die Frage einen blinden Fleck erwischt hat, lenken sie rasch zu einem Nachbarthema über. Also die berühmte Regenwurm-Frage und die Antwort: „Der Regelwurm krümmt sich wie der Rüssel eines Elefanten. Der Elefant: Es gibt den afrikanischen und de indischen Elefanten...“ Zurück zu Lukas. Die Exegeten wissen alles über ihn, aber das ist leider immer noch herzlich wenig. Eigentlich sind es eher Vorsichtstafeln: Lukas war wahrscheinlich kein Arzt, dafür aber juristisch versiert, wahrscheinlich auch nicht der Paulusmitarbeiter Lukas (Phlm 24, vgl. 2Tim 4,11 und Kol 4,14), problematisch sind die „Wir“-Passagen in der Apostelgeschichte, fraglich seine heidenchristliche Provenienz.[[1]](#footnote-1) Was bleibt? *Uns* bleibt auf jeden Fall der Lukas der kirchlichen Erinnerung: allem voran sein Doppelwerk von Evangelium und Apostelgeschichte, dann die liturgischen Texte seines Festes und schließlich die reiche Heiligenüberlieferung, in der sich Fakten und Verehrung mischen.

Aus dieser Verehrung greife ich eine Begebenheit aus einer alten, ansonsten nicht bekannten „Geschichte Antiochias“ heraus.[[2]](#footnote-2) Sie berichtet von der Christenheit in dieser Stadt, immerhin eine der fünf Patriarchate und damit Grundpfeiler der Kirche. Da sah es nicht gut aus, gar nicht gut. Innerlich waren die Schwestern und Brüder zerstritten, verweltlicht, entmutigt. *Die Liebe war erkaltet* (vgl. Mt 24,12) und das Gebet verstummt. Man war eben bloß noch Christ, weil man so geboren war. Dazu kam der Feind von außen, eine heidnische Übermacht vor den Toren der Stadt, Hunger und ein großes, großes Elend. Desolat! Aussichtslos! Muss ich hinzufügen: Das war natürlich nur vor langer, langer Zeit und in weiter, weiter Ferne...? Da jedenfalls erschien einem der letzen Beter in der Marienkirche der hl. Lukas. Ganz von Licht war er umstrahlt, ganz in weiße Kleider gehüllt. Er verkündete: Engel, Apostel und Märtyrer des Himmels machten sich auf, um der Christenschar aufzuhelfen. [Es ist fast so, als hätte Lukas hier noch ein drittes Werk verfasst, seine Apokalypse:] Der Himmel verbündet sich mit der Erde, die Armut der Christen erbt den reichen Schatz des Himmelreiches. In der Tat wendete sich das Blatt, die Gemeinde von Antiochia bekehrte sich und fand neue Kraft gegen innere und äußere Bedrängnisse.

Lukas, der Überlieferung nach selbst aus Antiochia stammend, kommt seinen Schwestern und Brüdern zu Hilfe durch sein Wort. Ein himmlisches Wort. Ein Wort der Umkehr und der Zuversicht. Ein Wort, nur in Demut und im Gebet zu vernehmen - vielleicht ist es kein Zufall, dass der Evangelist in einer Marienkirche erschien, er, der so sehr Maria, die demütige, betende Magd Gottes verehrte. Für die demütigen Beter wendet das Wort des Evangelisten das Blatt. Dieses Wort wird leuchtend weiß wie die Kleider des fleischgewordenen Wortes auf dem Verklärungsberg Tabor. Ohne dieses Wort dagegen ist die Christenheit nur noch ein Schatten ihrer selbst, dem Untergang preisgegeben.

Wir machen einen Sprung zur Lesung aus dem zweiten Timotheusbrief - eigentlich nur einen klitzekleinen Schritt. Denn da sehen wir den hl. Paulus ebenfalls demoralisiert, seine Mitarbeiterschar zerstritten wie im Fall von Alexander dem Schmied, der ihm „viel Böses getan hat“, verweltlicht wie Demas, der den Apostel „aus Liebe zu dieser Welt verlassen hat“, entmutigt, weil ihn „bei seiner ersten Verteidigung alle im Stich gelassen haben“. Debakel auf der ganzen Linie! Ein menschliches Detail: Paulus friert gotterbärmlich, so wie man nur im Süden frieren kann, wenn es feuchtkalter Winter wird, beinahe wie der Bettler des hl. Martin vor den Toren von Amiens, und bittet um seinen liegengelassenen Mantel. So ist Kirche - ganz ohne Schminke. Der Lack ist ab, die Luft ist raus, die Liebe futsch. Feuchtkalter Winter *urbe et orbe.* Und Paulus? Er verlangt nach Markus, dem *guten Helfer,* und freut sich: *Nur Lukas ist noch bei mir.* Und er wünscht sich neben dem Mantel nur ein Mitbringsel: *die Bücher, vor allem die Pergamente* - natürlich keine Kriminalromane zum Zeitvertreib bis zum bitteren Ende, sondern die Heilige Schrift. Markus, Lukas, die Heilige Schrift, ob das nicht im Subtext heißt: Wenn alles andere zusammenbricht, dann nimmt die Evangelien zur Hand, lies in der Heiligen Schrift, lies so wie dieser Beter in der Marienkirche: in Demut und Erwartung des himmlischen Beistandes! So wirst du wie Paulus *dem Rachen des Löwen entrissen*, den scharfen Zähnen des „Es hat ja doch alles keinen Zweck!“ Im Schriftwort wirst du wie der hl. Paulus in seiner Gefangenschaft erfahren: *Der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft, damit durch mich die Verkündigung vollendet wird und alle Heiden sie hören.*

Wir beginnen ein neues Semester. An allen Fakultäten suchen wir vor allem eins: die Wahrheit, und „wer die Wahrheit sucht, sucht Gott, ob er es weiß oder nicht“, wie die hl. Edith Stein sagt. Die Theologen unter uns studieren diese Wahrheit letztlich immer in der Heiligen Schrift, der „Seele der ganzen Theologie“. Das ist wunderbar, und es gibt keinen größeren und schöneren Gegenstand, um bis tief in die Nacht darüber zu brüten. Doch diesem Gegenstand werden wir nur gerecht, wenn wir uns nicht damit begnügen, etwa das Lukasevangelium so lange zu zerpflücken, bis man nur noch ein paar zerfledderte, vertrocknete Blätter in Händen hält. Das hieße [à la Margarete im „Faust“] wie einem Blütenorakel mit Gänseblümchen der Heiligen Schrift alle Blätter abzuzupfen: „Er liebt mich, er liebt mich nicht er liebt mich...“ Nein, es gilt, im Buchstaben der Schrift den Geist zu finden, also hier den himmlisch durchleuchteten, makellos weißen Lukas, der uns *Gotteswort und nicht bloß Menschenwort* überliefert. Gewiss, Universität ist auch Betrieb, ist Studienplanung und Prüfungsorganisation, ist Ermöglichung von Berufschancen und nicht zuletzt Feld für allerlei Menschlich-Allzumenschliches. Universität ist also Marta, von der es in der bekannten Szene bei Lukas heißt: *Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig* (Lk 10,41f.). Natürlich muss es das geben, aber man darf sein Herz nicht an den Betrieb verlieren. Das Herz gehört dem Herrn, damit dem Gebet, dem Warten und Harren auf den Herrn, etwa wie Simeon und Anna im Tempel.

Zum Schluss kommt dann doch noch Lukas der Arzt (vgl. Kol 4,14). Er ist der Arzt des Wortes, der „die Kunst, die Seelen mit dem Evangelium zu heilen“, verstand, wie es Eusebius so schön fasst. Jakobus von Voragine in seiner „Legenda aurea“ erinnert: Jeder Arzt heilt, stärkt und beugt vor. Genau dies kann sein Evangelium auch bei uns bewirken - wenn wir es nur in der rechten Haltung lesen:

1. Das Evangelium *heilt, die gebrochenen Herzens sind*, wie das erste Wort Jesu im Lukasevangelium lautet (Lk 4,18).
2. Das Evangelium stärkt, indem es das Gegengift gegen alle Mutlosigkeit kennt: Großmut, als stets mehr als das Nötigste geben. *Wenn du vollkommen sein willst, geh hin, verkauf, was du hast, und gib es den Armen. Dann komm und folge mir nach* (vgl. Lk 18,22).
3. Das Evangelium beugt Abwärtsspiralen vor, etwa in der hellsichtigen Warnung: *Hütet euch vor dem Sauerteig der Phariäser!* (Lk 12,1), also vor dem Aufgehen und Wuchern von Gedanken, die hochtheologisch scheinen, aber nicht „Christum treiben“, wie es Martin Luther so treffend ausgedrückt hat.

Das Evangelium ist *eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt*, heißt ein Spitzensatz des hl. Paulus, der als Gewährsmann des Lukas gilt. *Eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt -* das ist der Maßstab für alle Theologie, ja bei einem Christen selbst für alle Wissenschaft. Unter diesem Niveau geht es nicht!

1. Doch schon der „Canon Muratori“ identifiziert den Evangelisten mit dem Paulusmitarbeiter Lukas und weiß zu berichten: „Lukas, den Arzt, nahm Paulus nach der Himmelfahrt Christi aufgrund seiner Rechtskenntnis mit sich. Mit seiner Zustimmung schrieb er das auf, was gut war. Den Herrn hat er nicht im Fleisch gesehen, sondern ausgehend von den Informationen, die er erhalten konnte, begann er mit der Geburt des Johannes“ (ll. 2-8, vgl. ll. 34-39 zur Apg). Eusebius (H.E. III,4,6) fasst die Kenntnisse über Lukas zusammen: „Lukas war von Geburt Antiochener und hatte regen Umgang neben Paulus auch mit den Aposteln [...]. Von ihnen lernte er die Kunst, die Seelen mit dem Evangelium zu heilen, das er nach Untersuchung von allem von Anfang an aufgrund der Unterweisungen derer verfasste, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren.“ [↑](#footnote-ref-1)
2. Wiedergegeben in der *Legenda aurea* Nr. 152. [↑](#footnote-ref-2)